Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 20 (1944-1945)

Heft: 41

Artikel: Gedanken und Anregungen zur Gebirgsausbildung [Fortsetzung]

Autor: Schlaefli, Werner

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-712015

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gedanken und Anregungen zur Gebirgsausbildung

Disziplin. (Fortsetzung.)

Einen erfolgreichen und angenehmen Gebirgskurs kann man sich ohne straffe Disziplin nicht denken. Gar oft müssen Unannehmlichkeiten erduldet werden, sehr oft auch ist man, am ganzen Körper frierend, der Unbill der Witterung ausgesetzt und nicht selten müssen die Lebensmittelrationen etwas eingeschränkt werden, wenn unter Witterungseinflüssen oder Lawinengefahr der Nachschub gelitten hat. Wer dann in solchen Momenten den sogenannten «inneren Schweinehund» nicht zu überwinden weiß und seiner Unzufriedenheit der Lage gegenüber durch Undiszipliniertheiten Ausdruck verschafft, der beweist nicht nur, daß er zum Hochgebirgsdienst nicht befähigt ist, sondern er vermag die Moral und die Widerstandskraft seiner Kameraden ernsthaft zu beeinträchtigen. Für solche Situationen muß man Verständnis aufzubringen wissen und innerlich stark genug sein, diesen widerstehen zu können. Es braucht in solchen Momenten doppelte Energie und den doppelten Einsatz im Verhältnis zum Felddienst, um soldatisch diesen Einflüssen zu trotzen. Für jeden aber, der es miterlebt hat, war es eines der schönsten und tiefsten Erlebnisse, zu sehen, wie Kameraden zur Linken und zur Rechten ohne ein Wort des Murrens Opfer und Mühsal ertrugen. Diese hohe Stufe der Disziplin ist es, die jene Kameradschaft pflanzt, die dem Gebirgssoldaten das ist, was dem Fisch das Wasser!

Leben im Gebirge.

Das Leben im Hochgebirge will gelernt sein. Es ist unser Ziel, alle unnötigen Härten auf ein Minimum zu reduzieren, um überhaupt leben zu können.

Hüttenleben: Was dem aus dem Aktiv-Dienst heimkehrenden Soldaten das warme, weiche Bett ist, ist dem Gebirgssoldaten die sichere Alphütte, wenn er Tage und Nächte hoch oben im Biwak, wo alles von Schnee und Fels beherrscht wird, verbracht hat. Man fühlt sich wieder sicher und wohlgeborgen, kann sich, wenn es gut geht, wieder einmal richtig waschen und rasieren, Wäsche wechseln und ergänzen und neue Kräfte sammeln. Es ist hier auch die Stätte, wo sich das kameradschaftliche Beisammensein in schönster Weise entwickelt. Leute, die sich während der harten Arbeit und in Erfüllung ihrer Pflichten gegenseitig kennen und schätzen gelernt haben, finden sich beim spärlichen Licht bei vertrauensvollen Gesprächen. Ein schmissiger Jaß und frohe Lieder gehören mit dazu und wenn man dann noch eines jener Genies bei sich hat, die es verstehen, trotz schwierigen Umständen, außer einem geschmackvollen Essen z. B. auch noch eine Schokoladecreme zuzubereiten, dann fühlt man sich trotz einsamer Berggegend nahezu fürstlich wohl.

Biwakleben: Hier insbesondere gilt es, eine ganze Reihe Erfahrungen zu sammeln. Niedergeschriebene Anregungen nützen wohl nicht viel. Ein jeder muß es am eigenen Körper erfahren haben. Folgendes möchte ich dennoch besonders hervorheben.

Biwaks, sei es in Fels oder in Schnee, sind, wenn es die Umstände erlauben, noch bei Tag zu erstellen. Sobald die Sonne untergeht und es kälter wird, geht die Arbeit nur noch langsam vorwärts. Biwaks sollen windgeschützt sein und wohlgesichert gegen Steinschlag, Lawinen und Tropfwasser. Meta-Kocher sind gut, Sprit-Kocher eignen sich jedoch besser, insbesondere dann, wenn man längere Zeit zu biwakieren hat. Schlimmstenfalls kann auch eine leere Konservenbüchse gute Dienste leisten. In nassen oder feuchten Kleidern kann man unmöglich eine ruhige Nacht finden. Die Schuhe werden während der Nachtruhe vorteilhaft in Effektensäcklein verpackt und zu sich in den Schlafsack genommen. So gefrieren sie nicht. Gewichste Schuhe halten besser wasserdicht als zu oft gefettete.

Hygiene.

«Daß wir uns noch waschen und rasieren können, ist das einzige, das hilft, daß wir nicht in der Schweinerei untergehen», hat einmal ein hoher deutscher Offizier der Ostfront gesagt. In gewissem Sinne kann man diesen Ausspruch auch mit unserem Gebirgsdienst in Beziehung bringen. Nicht etwa weil es ohne waschen und rasieren nicht auch zu ertragen wäre, sondern vielmehr deshalb, weil dies auf den moralischen Zustand der Truppe einen gewaltigen Einfluß hat. Wer kennt nicht das feierliche Gefühl solcher Momente, nach langem sich wieder einmal richtig pflegen zu können. Das Verlangen nach Körperpflege entspricht körperlicher und geistiger Regsamkeit. Wo dies fehlt, hat bereits eine gewisse «Abgestumpftheit» allem gegenüber Platz ergriffen. Zur Hygiene aber muß man sich immer wieder zwingen und erziehen.

Kämpfen im Hochgebirge.

Hier gilt es, zwei Kämpfe auszutragen. Der erste Kampf gilt der Natur. Wer diesen Kampf zu überstehen weiß, der hat auch schon alle guten Aussichten darauf, den Kampf gegen den eigentlichen Feind — nämlich den Menschen — siegreich zu bestehen.

Zeit, Raum und Witterung müssen in erster Linie im Gebirge anders gewertet werden. Diese drei Hauptfaktoren sind es, die den Gebirgskrieg in ganz besondere Bahnen zwingen. Wer glaubt, ein aufmerksamer Verteidiger sei auf normalem Wege — auch wenn der Gegner an Mitteln weit überlegen ist — leicht aus seiner Stellung zu werfen oder zu vernichten, irrt sich sehr. Im Gebirge führt grundsätzlich nur die Ueberraschung zum Erfolg. Größere Kampfverbände können in vorderer Front überhaupt nicht zum Einsatz kommen. Am meisten Erfolg versprechen kleine Detachemente. Der Grundsatz: «Wer die Höhe hat, hat die Macht», gilt hier in besonderem Maße.

Vielmehr noch als im Tiefland spielt hier die Tarnung eine entscheidende Rolle. Wer diese beherrscht und richtig auszunützen weiß, hat den Kampf bereits zur Hälfte gewonnen. Ganz besonders wichtig ist die Tarnung in verschneitem Gelände. Ein blendendweißer Tarnanzug ist recht schön und gut. Was nützt er uns aber, wenn daraus ein braungebranntes Gesicht und ebenso braungebrannte Hände hervorleuchten, die schon aus großer Entfernung als «wandelnde Punkte» zu erkennen sind. Man braucht dann bloß seine Augen ein bißchen mehr anzustrengen um feststellen zu können, daß es Teile eines menschlichen Körpers sind! Ebenfalls schön und insbesondere sehr modern sind die leichten Antikorodal-Skistöcke. Werden sie jedoch von der Sonne bestrahlt, kann ihr Glitzern den eigenen Standort schon auf große Entfernung verraten. Ganz besonders gut müssen die Waffenstellungen und Bobachtungsposten getarnt sein. In der Nähe des Mannschaftsraumes (Kaverne) darf sich nichts befinden, das die Anwesenheit von Truppen verraten könnte. Ein ganzes Netz von Skispuren, die alle an den gleichen Ort führen, sind dem Feind ein wertvoller Hinweis. Deshalb immer dieselbe Spur benützen.

All unsere gut ausgedachten Vorbereitungen und unser Kampfgeist wären nutzlos, wenn wir unsere Waffen vergessen würden. Ihnen gilt die Hauptpflege. Es braucht reiche Erfahrung und viel Arbeit, um in Schneesturm und Kälte die Waffen stets schußbereit halten zu können. Immer wieder müssen sie auf ihr Funktionieren hin geprüft werden.

Der Einsatz der zur Verfügung stehenden Mittel richtet sich in erster Linie nach dem zu verteidigenden Geländeabschnitt. Sämtliche Einsatzmöglichkeiten müssen genau durchdacht und eingespielt werden. Im hohen Schnee begünstigen unterirdisch angelegte Lauf-

gräben den unbemerkten Stellungsbezug. Nie vergessen, daß eine erkannte Gefahr nur noch eine halbe Gefahr ist. Ein Beobachtungsposten ist deshalb dort aufgestellt, wo er die bestmögliche Einsicht in die verschiedenen Anmarschgebiete hat. Sichtverbindung und Zeichen müssen eingespielt sein. Ein jeder muß für den Ueberraschungsfall genau seine Aufgabe kennen. Bei Nacht wird der Beobachtungsposten zum Horchposten. Dieser, wie auch die automatischen Waffen werden nahe dem Unterkunftsraum der ruhenden Mannschaft oder nötigenfalls an Hauptkommunikationen aufgestellt. In der Nacht kann eine Alarmvorrichtung vermittels Draht, Schnur und Büchsen oder blinder Schußauslösung von großem Nutzen sein. Da es nicht allzurasch gehen wird, bis jeder der gut eingewickelten Schlafenden einsatzbereit ist, wird es gut sein, wenn jeder schon vorher genau seine Aufgabe kennt und seine Waffe griffbereit hält.

Bewegen im Hochgebirge.

Daß man sich im Gebirge zu bewegen weiß, ist gleich einem Fundament, auf dem dann alle übrigen Kenntnisse und Erfordernisse des Gebirgsdienstes aufgebaut werden. Es ist nicht meine Absicht, hier besonders auf die Technik der Bewegung und des Vorwärtskommens hinzuweisen. Ein Angriffsunternehmen, das über gut gangbares oder offenes Gelände führt, wird nie, oder nur unter ganz besonders günstigen Umständen zum Erfolg führen. Ganz gerissene Gebirgssoldaten werden dies auch nicht tun. Sie fühlen sich auf Eis, Schnee und Fels so sicher, daß sie es wagen dürfen, aus solchen Richtungen anzugreifen, wo der Verteidiger ein Herannahen als ausgeschlossen erachtete, oder wenigstens nicht erwartete. Solches aber führt zum Erfolg. Bei Umgehungen und Flankenangriffen ist man stets gezwungen, größere Geländeschwierigkeiten zu überwinden. Halbe Kenntnisse nützen da nichts. Jeder muß imstande sein, sich in den schwierigsten Partien zurechtzufinden. Halbheiten führen zum Mißerfolg. Nur das Beste ist im Gebirge gut genug!

Nachschubprobleme.

Auch im Sommer, insbesondere aber im Winter kann der Nachschub auf ungeahnte Schwierigkeiten stoßen. Der Aufwand an Material und Mannschaft ist insbesondere von der Distanz und dem Höhenunterschied abhängig. Im winterlichen Gebirge, bei einer Distanz von etwa 8 km und einer Höhendifferenz von bloß etwa 500 m muß unbedingt die Hälfte der Mannschaft für den Nachschub eingesetzt werden, wenn die Kameraden in den Stellungen nur mit dem Notdürftigsten versehen werden wollen. Der Kanadier, der uns sonst überall gute Dienste leistet, wird uns, wenn er schwer beladen ist, in kupiertem Gelände zur Last. Man tut besser, sich die ganze Ware auf den Buckel zu laden; denn man gewinnt dadurch viel Zeit und wird, so unlogisch es scheint, weniger müde.

Eine wesentliche Erleichterung in den Nachschubproblemen kann dann geschaffen werden, wenn Lasttiere zur Verfügung stehen. Mit ihnen können, nach neuesten Erfahrungen im Hochgebirge, trotz ungünstigen Schneeverhältnissen Schlittpfade angelegt werden.

Hart ist die Arbeit des Nachschubs; doch tut sie ein jeder gerne, wenn er weiß, daß davon das Wohlergehen seiner Kameraden abhängt.

Sonnenschutz.

Gewiß ist eine regelmäßige braune Gesichtsfarbe recht schön. Wer aber im Winter durch Nichttragen der Sonnenbrille die dadurch entstehenden weißen Ringe um die Augen zu vermeiden sucht, riskiert schneeblind zu werden. Die zu ertragenden Schmerzen werden dafür sorgen, daß es nicht ein zweites Mal vorkommt. Nase, Lippen, Ohren und Nacken sind besonders gut gegen die Sonnenbestrahlung zu schützen. Viele chemische Mittel eignen sich dazu mehr oder weniger gut. Schlimmstenfalls schirme man die gefährdete Stelle mit Stoff ab.

Wetterdienst.

Der Umstand, daß im Gebirge alle Unternehmen sehr stark von den Witterungseinflüssen abhängig sind, bringt es mit sich, daß automatisch ein gewisses Interesse der Wetterentwicklung gegenüber geweckt wird. Eine mehrtägige Wetterprognose ist auch ein erfahrener Gebirgler nicht imstande abzugeben. Das ist aber auch gar nicht nötig. Jeder aber kann sich die Fähigkeit aneignen, sich auf Grund der Wolkenbildung, der Wolkenform und deren Höhe sowie der Windrichtung ein Bild über die Wetterentwicklung in den nächstfolgenden Stunden zu machen. Der Gebirgssoldat muß mit dem Wetter in bezug auf seine Handlungen und Unternehmungen in engster Zusammenarbeit stehen. Je nach der Lage muß er die Vorteile schönen oder schlechten Wetters auszunützen wissen. Diese Kenntnisse lassen sich jedoch nur durch Erfahrungen und ständige Beobachtung aneignen.

Schlechtwettertage.

Wer glaubt, solche Tage seien dazu da, um wieder einmal richtig auszuruhen, oder jaßklopfend auf die Sonne zu warten, gibt seiner Härte kein gutes Zeugnis. Gerade hier ist nun der Weg, der uns vom zivilen Alpinisten trennt, ganz abgesehen davon, daß uns gerade unsichtiges Wetter bester Freund sein kann und uns in gewissen Lagen allein die Erfüllung unserer Aufgabe ermöglicht. Im Hochgebirge winkt der Sieg dem, den die Natur am wenigsten hindert und der mehr leistet, als der Feind erwartet!

Wer noch nie den tobenden Ausbruch der Gewalten in den Bergen miterlebt hat, wer noch nie die schaurige Schönheit eines Hochgebirgsgewitters hoch oben erleben durfte und noch nie gegen einen fast unausstehlichen Schneesturm gekämpft hat, dem fehlt wahrhaft ein Stück der Ausbildung. Wer noch nie gefühlt hat, wie winzig klein der Mensch mitten im Kampf der Naturgewalten ist, der hat unsere Berge noch nie richtig erlebt. Ihm fehlt das größte der Bergerlebnisse. Schon mancher ist in solchen Lagen in sich zurückgekehrt, hat innerlich eine Wandlung durchgemacht und ist als ein anderer Mensch wieder ins Tal gestiegen. Solche Schlechtwettertage sind es denn auch, die uns die Vorzüglichkeit und Vollständigkeit unserer Ausrüstung erkennen lassen.

Ueber den Wert und den tiefern Sinn der Gebirgsausbildung.

Wer eine Gebirgsausbildung miterlebt hat, die ihn an Körper und Seele reifen ließ, der hat Werte empfangen, deren tiefer Sinn weit über die militärische Notwendigkeit hinausgeht. Wir wollen den nächstliegenden Grund der Gebirgsausbildung — nämlich den, daß der Einheitskommandant dadurch gebirgstüchtige Leute in seine Kp. erhält — außer acht lassen, uns dafür aber um so mehr dessen bewußt sein, daß wir dadurch in die Herzen der Soldaten jene Liebe und Zuneigung zum Vaterland gepflanzt oder geweckt haben, die sie dazu befähigt, als Soldat wie auch als Zivilist den edlen Freiheitsgedanken weiterzutragen und nach dem Krieg mit gesundem Geist am Wiederaufbau mitzuhelfen.

Möge diese Erkenntnis überall richtig ausgenutzt und die Gebirgsausbildung weiterhin in diesem Sinne gefördert werden. Geld und Zeitaufwand dürfen wir nicht scheuen; alles, was wir hier für unsere Soldaten tun, strahlt tausendfach ins Land zurück.

Und du, lieber Kamerad, der du die Technik des Gebirgsdienstes bereits beherrschest, raste nicht. Uebe dich auch außerdienstlich im Klettern und Skifahren. Nirgends macht sich die außerdienstliche Ausbildung im Gebirge der Armee gegenüber so bezahlt wie hier. Vergiß auch nicht, daß dir in den Sektionen des Schweiz. Alpenklubs Gelegenheit geboten ist, deine Ideale zu verwirklichen. Die gewonnene Freude an den Bergen und deine tiefen Erlebnisse sollen dich dazu aufmuntern.

Lt. Schlaefli Werner.